

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

39. Jahrgang

1985

Heft 1

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Rudolf Zinnhobler Wie Linz Bistum wurde	3
Josef Honeder Das Kollegium Petrinum. Ein geschichtlicher Überblick	7
Rudolf Zinnhobler Die Katholisch-theologische Hochschule Linz. Ein geschichtlicher Überblick	20
Johannes Ebner Das Linzer Ordinariatsarchiv. Seine Aufgaben in Geschichte und Gegenwart	30
Bernhard Prokisch Die Christlichen Kunstblätter als Organ für die kirchliche Kunsttheorie des 19. Jahrhunderts in Oberösterreich	37
Johannes Ebner Die Christlichen Kunstblätter und ihre Redakteure (1860 – 1970) Ein kurzer Überblick	43
Manfred Brandl Franz Seraph Freindallers Briefe an (Bischof) Gregorius Thomas Ziegler	49
Josef Moser Zum Thema Kirchenmusik: Cäcilianische Bestrebungen in der Diözese Linz	62
Margit Lengauer Die Entwicklung der kirchlichen Organisation der Diözese Linz von 1968 bis 1985	86
Buchbesprechungen	107

# Die Katholisch-theologische Hochschule Linz Ein geschichtlicher Überblick

Von Rudolf Zinnhobler

**T**heologische Disziplinen auf Hochschulebene werden in Linz seit über dreihundert Jahren gelehrt. Es bestand aber nicht von Anfang an eine Vollfakultät, und die konkrete Ausformung der Hochschule hat im Lauf der Jahrhunderte verschiedene Gestalt angenommen. Schließlich war die Zielsetzung der Anstalt nicht immer die gleiche. Im folgenden soll die Entwicklung der Hochschule in ihren einzelnen Phasen kurz aufgezeigt werden.

## Die Vorgeschichte

Solange das Land ob der Enns zum Bistum Passau gehörte, also bis 1783, dem Jahr der staatlichen Gründung der Diözese Linz, erfolgte die theologische Ausbildung des Priesternachwuchses vor allem in Passau. In Linz wurde das Fundament für höhere Studien dadurch gelegt, daß die 1574 von Enns hierher transferierte protestantische „Landschaftsschule“ im Zuge der Gegenreformation eine Umwandlung erfuhr und 1629 mit dem seit 1608 bestehenden Jesuitengymnasium vereinigt wurde.

Ein Vertrag der Jesuiten mit den Landständen vom Jahre 1669 sah die Einführung eines „Studium Philosophicum sambt der Mathesi und Ethica wie auch der Casus Conscientiae“ sowie des „Jus Canonicum“ vor, d. h. also, daß auch theologische Fächer gelehrt werden sollten. Als Stätte des Studiums war das Jesuitenkolleg, das heutige Hauptpostamt, vorgesehen.



*Ehemaliges Jesuitenkolleg (Nordtrakt des heutigen Hauptpostamtes), Gymnasium vom 1669 – 1672 und theologische Studienanstalt von 1672 – 1776. Ordinariatsarchiv Linz (Bildarchiv III/7550).*

*Foto: R. Mair*

Ab dem Studienjahr 1672/73 konnte man dann in Linz das Theologiestudium wenigstens beginnen, abschließen mußte man es anderswo. 1674 verließ Kaiser Leopold I. der „Hochschule“ sogar das Graduierungsrecht, wovon die Jesuiten allerdings keinen Gebrauch machten, um sich nicht selbst Konkurrenz zu machen, standen doch z. B. auch die Universitäten Graz und Wien in ihrem Einflußbereich.

Einen kräftigen Impuls erhielt das Theologiestudium durch Kaiserin Maria Theresia, die 1751 eine Professur „controversiarum oder theologiae polemicae“ errichtete, d. h. der „Dogmatik“ im damaligen Sinn; sie sollte in erster Linie zur Auseinandersetzung mit dem Protestantismus vorbereiten. 1763 kam eine Lehrkanzel für „Sacra Scriptura“ (Bibelwissenschaft) hinzu. Das Vollstudium der Theologie in Linz wurde jedoch erst nach der 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens möglich.

### **Der Ausbau zum Vollstudium und die Auswirkungen des Josephinismus**

Die Ordensaufhebung bewirkte kein Ende des Theologiestudiums in Linz. Im Gegenteil: Kaiserin Maria Theresia strebte den Ausbau zum Vollstudium an; man sollte also in Zukunft auch in Linz alle damals üblichen theologischen Disziplinen hören können.

Nach einer Erklärung der Landesfürstin vom Jahre 1774 sollte man zwar weiterhin mit vier Professoren das Auslangen finden. Einer von ihnen hatte „die Kirchengeschichte und das kirchliche Recht, ein anderer die hebräische Sprache und die erste Hälfte der Dogmatik, ein dritter die Heilige Schrift und die zweite Hälfte der Dogmatik, der vierte die sogenannte „Theologia moralis“ vorzutragen. Es gab aber auch schon so etwas wie das heutige System der Lehrbeauftragten, mußte doch der Gymnasiallehrer der Rhetorik die Theologen des letzten Jahrganges in der geistlichen Beredsamkeit unterrichten.

Die Studiendauer betrug fünf Jahre, auf die die einzelnen Gegenstände wie folgt verteilt waren:

1. Jahr: Kirchengeschichte und hebräische Sprache; 2. Jahr: Altes und Neues Testament, Patristik und „theologische Literaturgeschichte“; 3. Jahr: Moraltheologie und

erste Hälfte der Dogmatik; 4. Jahr: Kirchenrecht und zweite Hälfte der Dogmatik; 5. Jahr: Polemik und Pastoraltheologie (bestehend aus „geistlicher Beredsamkeit“, „praktischer Moral“ und „Verrichtungen der Seelsorge“).

Damit war nun das gesamte Theologiestudium, und zwar schon in relativer Differenziertheit, angeboten.

Auch organisatorisch hatte sich einiges geändert. Für jede der vier Abteilungen des „Lyceums“ (Gymnasium, Philosophie, Jus, Theologie) wurde ein eigener Direktor bestellt; für die Theologie war dies der Dechant und Stadtpfarrer von Enns, Propst Alexander Engl von Wagrain († 1800), der dieses Amt von 1778 bis 1783 innehatte.

Die Exjesuiten sollten im Lehrbetrieb der Theologie nicht mehr verwendet werden, was aber de facto nicht hundertprozentig durchgeführt wurde.

Im Zusammenhang mit Engl von Wagrain sei darauf hingewiesen, daß dieser 1762 in Enns ein Priesterhaus errichtet hatte, das sogenannte „Collegium Laureacense“, in dem jeweils einige Neupriester auf die praktische Seelsorge vorbereitet werden sollten. Es handelte sich also um eine Institution, die im Rahmen des gegenwärtigen Theologiestudiums mit dem „Pastoraljahr“ vergleichbar ist. Man ging aber bald über diese Zielsetzung hinaus und nahm auch Nichtordinierte zur theologischen Ausbildung auf. Neben den Priestern scheinen sich im Ennser Seminar in der Regel vier bis zehn Weiekandidaten befunden zu haben.

Im Zusammenhang mit der Auflösung des Jesuitenordens (1773) und der 1774 erfolgten Neuordnung des Studienwesens in Linz dachte Maria Theresia u. a. daran, das Ennser Seminar in die Landeshauptstadt zu verlegen. Man einigte sich aber schließlich, daß die Kandidaten der Theologie in Linz ihre theoretische und in Enns ihre

praktische Ausbildung erhalten sollten.\* Als 1778 Graf Engl auch zum Direktor der geistlichen Studien in Linz ernannt wurde, schien eine Koordination der beiden Anstalten gewährleistet zu sein. Die Auswirkungen des Josephinismus führten jedoch zu einer anderen Konzeption, die zwar kurzfristig zum Ende des regulären Theologiestudiums, gleichzeitig aber zur „Errichtung“ des ersten Priesterseminars in der Landeshauptstadt führte.

Im Zuge der geplanten Verlegung des Ennser Priesterhauses in das während des josephinischen Klosterturms aufgehobene Linzer Karmelitinnenkloster (heute Krankenhaus der Barmherzigen Brüder), zogen hier mit Beginn des Studienjahres 1782 die ersten vier Alumnus ein. Zum ersten Rektor (Regens) wurde Josef Himmelreich, Professor für Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Pastoral, bestellt. Aber noch bevor die Übersiedlung abgeschlossen war, änderte sich die Situation grundlegend durch die Gründung der Generalseminarien (Hofdekret vom 30. März 1783). Alle Theologiestudenten, die bisher an kirchlichen Anstalten ausgebildet wurden, mußten nun in diese Seminare übersiedeln, von denen aus sie die entsprechenden Vorlesungen an einer Universität besuchten. Die Linzer Priesteramtskandidaten kamen nach Wien, wo das Generalseminar im ehemaligen Jesuitenkolleg (jetzt Ignaz-Seipel-Platz 1) untergebracht war. Die Studiendauer war zunächst mit sechs Jahren anberaumat.

Die wenigen Jahre des Bestands der Generalseminarien (sie wurden 1790 wieder aufgelöst) sind durch eine radikale Abnahme der Priesterberufe gekennzeichnet. Studierten 1784 noch 68 Oberösterreicher (einschließlich der Ordensleute) in Wien, so wären es 1785 deren 46 und 1788 nur mehr 21.

Nach Absolvierung des Theologiestudiums in Wien mußten die Kandidaten für

etwa ein Jahr, später nur mehr für ein halbes Jahr, in das Linzer Priesterhaus zurückkehren, um sich auf die praktische Seelsorge vorzubereiten. H. Ferihumer hat vermutet, daß sich diese Praxis am Modell des „Collegium Laureacense“ orientierte. Im Herbst 1785 kamen die ersten zehn Alumnus, die inzwischen ihr Theologiestudium in Wien abgeschlossen hatten, nach Linz zurück. Auch war eine Reduktion der Studien auf fünf Jahre erfolgt.

1787 übersiedelte das Linzer Priesterhaus in das ehemalige „Seminarium“ der Jesuiten (Volkskreditbankgebäude in der Domgasse), weil sich das ehemalige Karmelitinnenkloster als völlig ungeeignet erwiesen hatte, wurde es doch auch als Depot für „kirchliche und weltliche Gegenstände und Waaren“ verwendet (Strigl).

Der Josephinismus hatte also, was die Priesterausbildung in Linz betrifft, zwei scheinbar gegenläufige Auswirkungen gehabt. Er brachte das Ende des theologischen Vollstudiums, gleichzeitig aber auch den Anfang des Priesterseminars.

#### *Die k.k. Studienanstalt für Theologie*

Als 1790 unter Kaiser Leopold II. (1790 – 1792) die Institution der Generalseminarien wegen zu hoher Kosten, aber auch wegen vorgekommener Unzulänglichkeiten wieder aufgelöst wurde, machte es sich der Linzer Bischof Josef Anton Gall (1788 – 1807) zur Aufgabe, sowohl die Frage eines Seminars in Linz als auch die des Theologiestudiums zu lösen. An und für sich war der Bischof, der der josephinischen Geistesrichtung verpflichtet war, ein Befürworter der Generalseminarien gewe-

\* In Linz war seit 1776 die „theologische Abteilung des k.k. Lyceums“, also das theologische Studium, im ehemaligen Garstener Stiftshaus (Pfarrplatz 17) untergebracht.



*Ehemaliges Garstener Stiftshaus (Pfarrplatz 17), 1776 – 1783, 1794 – 1850 k.k. Studienanstalt für Theologie, 1850 – 1853 bischöfl. Diözesanlehranstalt. Ordinariatsarchiv Linz (Bildarchiv III/7503). Foto: R. Mair*

sen. Aber gleich im Jahre 1790 stellte er ein Gesuch um Wiedereinführung theologischer Studien in der Diözesanhauptstadt. Seine Bitte wurde zunächst abgelehnt, weil die entsprechende Finanzierung noch nicht gesichert war. Mit bemerkenswerter Energie erschloß Gall schließlich die nötigen Geldquellen.

Mit Datum vom 8. Oktober 1793 wurde die Neuerrichtung einer theologischen Lehranstalt in Linz genehmigt; mit Beginn

des Jahres 1794 konnte der Studienbetrieb wieder aufgenommen werden. Die Professoren waren gehalten, sich dem Konkurs (Habilitation) in Wien zu unterziehen.

Es gab damals vier Lehrkanzeln: Dogmatik, Exegese des Alten und des Neuen Testaments, Kirchengeschichte, Moral und Pastoral. Die Fächer Kirchenrecht und Katechetik wurden in Form von „Lehraufträgen“, wie wir heute sagen würden, betreut. Von den vier neu bestellten Professoren war einer Weltpriester und einer Chorherr von St. Florian, zwei gehörten dem Benediktinerorden (Göttweig und Schottenstift) an. Die „Lehraufträge“ besorgten ein Laie (Kirchenrecht) und ein Weltpriester (Katechetik). Das starke „klösterliche Element“ im Lehrkörper entsprach der Zielsetzung der Anstalt, an der auch der oberösterreichische Ordensklerus seine theologische Bildung erhalten sollte. Dabei war Bischof Gall an sich kein Freund der Orden.

1807 wurde die Lehrkanzel Altes und Neues Testament geteilt, 1815 diejenige für Moral und Pastoral, so daß nun sechs Professuren bestanden. Dagegen mußte der Kirchenhistoriker ab 1817 auch die Vorlesungen aus Kirchenrecht übernehmen.

Die Kandidaten für den Weltpriesterberuf wohnten ab dem 4., später ab dem 3. Jahrgang im Seminar (Domgasse 12), das sich aber bald als ungenügend erwies. 1804 erwarb der Bischof mit eigenen Mitteln von der Gräfin Sprinzenstein die sogenannte „Harrach“, die vom Grafen Josef von Harrach von 1710 bis 1720 erbaute ehemalige Komturei des Deutschen Ritterordens, um den Kaufpreis von 20.000 Gulden und adaptierte das Haus als Priesterseminar. Es konnte am 6. November 1806 seiner Bestimmung übergeben werden. Die Vorlesungen wurden von den Studenten weiterhin an der „Lehranstalt“ (Pfarrplatz 17) besucht. Das blieb so, bis die Kir-

che selbst die Führung der theologischen Schule übernahm.

### *Die Theologische Diözesanlehranstalt*

Die Revolution des Jahres 1848 führte u. a. zur teilweisen Liquidation des josephinischen Staatskirchentums. Eine der Folgen war auch der Übergang der k. k. Studienanstalten für Theologie in die Zuständigkeit der Kirche. Entsprechende Beschlüsse der Bischöfe waren 1849 anlässlich einer Konferenz in Wien gefaßt worden. Eine „Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 30. Juni 1850“ gab dann die Grundlage ab für die betreffenden Verfügungen des bischöflichen Ordinariates in Linz, wodurch die bisher staatliche Lehranstalt in eine bischöfliche umgewandelt wurde.

Die Übernahme durch die Kirche führte zum Wegfall des staatlichen Einflusses, gleichzeitig aber auch zum Verzicht auf die öffentliche Finanzierung.

Eine weitere einschneidende Maßnahme war die unter Bischof Franz Joseph Rudigier (1853 – 1884) bereits im Jahre seines Regierungsantrittes erfolgte Verlegung der Lehranstalt in die Räume des Priesterseminars, wodurch der Idee des Tridentinischen Seminars (Internat und Lehrbetrieb in einem Haus) Rechnung getragen wurde. Seither sind die Geschehnisse der beiden Institutionen aufs engste miteinander verbunden. Für die Bevölkerung ist der Unterschied bis auf den heutigen Tag so verwischt bzw. die Hochschule so sehr in das Seminar integriert, daß man nur vom Priesterseminar spricht.

Seit 1850 war der Bischof der eigentliche „Direktor“ der Anstalt; das amtsführende Aufsichtsorgan führte daher nur die Bezeichnung „Vizedirektor“. Im Jahre 1913, unter Bischof Rudolf Hittmair (1909 – 1915), erhielt der jeweils rangälteste Professor, früher Senior genannt, den Titel

„Dekan“. 1929 beauftragte Bischof Johannes Maria Gföllner den Dekan mit der faktischen Leitung der Lehranstalt. Daher schaffte er den Posten des Vizedirektors ab und legte auch persönlich die Stelle des Direktors zurück. 1938 wurde das erstmalig auf Grund bischöflicher Verfügung der Dekan gewählt, seit 1942 ist seine Amtsdauer auf zwei Jahre beschränkt.

Was die Lehrkanzeln betrifft, so wurde 1894 eine solche für Fundamentaltheologie mit Philosophie errichtet, 1923 wurden die beiden Fächer getrennt und 1930 kam noch eine zweite Professur für Philosophie hinzu. 1923/24 erfolgte eine Erweiterung der Studiendauer auf fünf Jahre. Schließlich entschloß sich Bischof Gföllner mit dem Studienjahr 1930/31 einen sechsjährigen Kurs einzuführen. Gleichzeitig kam es zur Umbenennung der Hochschule in „Philosophisch-Theologische Lehranstalt der Diözese Linz“.

Gföllner entsprach mit diesen Maßnahmen dem Kanon 1365 des kirchlichen Gesetzbuches, das weltweit vorsah, daß dem vierjährigen Theologiekurs eine zweijährige philosophische Einführung vorausgehen sollte. Papst Pius XI. (1922 – 1939) urgerte die Forderungen des Gesetzbuches gleich zu Beginn seiner Regierung. Der Linzer Bischof war einer der ersten, der sich um die sukzessive Durchführung bemühte, ja er zeigte sogar die Wiener Theologische Fakultät in Rom an, weil man hier säumig war.

1939/40 wurde das Studium wieder auf fünf Jahre reduziert.

Der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich am 12. März 1938 hatte auch schwerwiegende Konsequenzen für das Linzer Priesterseminar und die Philosophisch-Theologische Lehranstalt. Es kam sogleich zu Einquartierungen von Soldaten im Haus, die meisten Theologiestudenten mußten zum Militär, Seminar und Lehranstalt mußten schließlich in das Zi-



*Gedr. u. zsg. haben bey Jos. Hafner in Linz.*

*Bischöfliches Priesterseminar nach der Erweiterung unter Bischof Gregorius Thomas Ziegler (1831/32). Ordinariatsarchiv Linz. Lithographie, gedruckt von Josef Hafner.*

sterzienserstift Wilhering ausweichen; das Studienjahr 1939/40 wurde bereits dort eröffnet. Während die Zahl der Hörer damals 176 betrug, waren nur 46 anwesend. Die anderen dienten beim Reichsarbeitsdienst oder bei der Wehrmacht. Dieses Zahlenverhältnis sollte sich weiter radikal zu ungunsten der präsenten Hörer verschieben.

Auch in den neuen Räumen in Wilhering war man nicht sicher. Immer wieder erfolgten Verlegungen, Einschränkungen und Androhungen der Kündigung seitens der Machthaber. Im Oktober 1944 schließlich mußte man erneut übersiedeln, diesmal in das Kloster der Oblatinnen in Linz (Kapellenstraße 8). Von einem geordneten Studienbetrieb konnte freilich nicht mehr die Rede sein, und zwar nicht nur wegen der vielen Einberufungen von Hörern

zum Militär, sondern auch infolge häufiger Fliegeralarme.

Sofort nach Kriegsende wurde die Rückübersiedlung von Seminar und Hochschule in die Harrachstraße vorgenommen. Schon am 14. Juni 1945 waren insgesamt 20 Studenten eingetroffen, um ihr Sommersemester ordnungsgemäß abzuschließen.

*Von der Philosophisch-Theologischen Hochschule zur Päpstlichen Fakultät*

In den Jahren 1964/65 waren intensive Bemühungen im Gange, für die bestehende Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese Linz den Fakultätsrang zu erreichen. Der konkrete Anlaß war damals die Errichtung einer Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz, der

heutigen Johannes-Kepler-Universität. Die sich bietende Chance wurde damals aber nicht genutzt.

1970 sprach sich der Priesterrat der Diözese in seiner Sitzung vom 15. April erneut für eine Stuserhöhung der Theologischen Hochschule aus. Daraufhin wurde bei der letzten Sitzung des Professorenkollegiums im Sommersemester 1970, auf Initiative von Weihbischof Dr. Alois Wagner und des Verfassers, der Antrag zur Gründung eines Hochschulkomitees gestellt, das sich in Hinkunft mit der Fakultätsfrage befassen sollte. Schon am 18. Dezember 1970 fand die konstituierende Sitzung des Komitees unter Vorsitz des Weihbischofs statt. Man setzte sich das Ziel, die Eingliederung der Theologie in den Verband der Linzer Hochschule (Universität) zu erreichen. In einem Motivenbericht wurden die Gründe für diese Bestrebungen zusammengefaßt. Man wies u. a. darauf hin, daß die lange Geschichte der Lehranstalt, die erbrachten wissenschaftlichen Leistungen und die Größenverhältnisse der Diözese dazu berechtigten, die Stuserhöhung zu betreiben. Aufgezeigt wurden auch die Vorteile, die sich daraus für die Studenten (Graduierungsrecht) und den wissenschaftlichen Lehrbetrieb (Möglichkeit von Berufungen, Hebung des Ansehens) ergäben. Gleichzeitig wurde die Umbenennung der bisherigen „Lehranstalt“ in „Hochschule“ beschlossen.

Die Österreichische Bischofskonferenz unterstützte diese Bemühungen. Eine erste Stellungnahme Roms, vermittelt durch ein Schreiben von Nuntius Opilio Rossi vom 17. November 1972, war jedoch eher zurückhaltend. Ein Brief der gleichen Instanz vom 26. Jänner 1973 lautete schon wesentlich günstiger; dem Diözesanbischof wurde mitgeteilt, „daß der Heilige Stuhl seine Zustimmung gegeben hat zum Beginn von Verhandlungen mit der österreichischen Regierung zu dem Zweck, zu

einem eventuellen Abkommen zu gelangen, das die Errichtung der Theologischen Fakultät in Linz betrifft“.

Verhandlungen der Nuntiatur mit den zuständigen staatlichen Stellen, Rückfragen bei den Theologischen Fakultäten in Österreich und Kontaktnahmen mit der Linzer Johannes-Kepler-Universität erbrachten in dieser Phase ein vorwiegend positives Echo. Dann geriet die Sache allerdings ins Stocken. Am 25. August 1975 erfolgte durch eine Verbalnote seitens des Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten an die Apostolische Nuntiatur in Wien die Mitteilung, daß das Projekt vorerst wegen der „hohen Kosten“ zurückgestellt werden müsse. Eine Anfrage der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Josef Gruber und Hermann Kraft beim Ministerium für Wissenschaft und Forschung wurde am 29. August 1975 dahin beantwortet, daß vor einer weiteren Behandlung des Linzer Fakultätsprojektes noch genaue Erhebungen über den Bedarf durchzuführen seien.

In dieser Situation erwog die Professorenenkonferenz der Theologischen Hochschule am 2. Oktober 1975 die Möglichkeit, als Zwischenlösung eine Päpstliche Fakultät anzustreben. Am 4. und 5. November 1975 unternahm der Verfasser als damaliger Dekan und Prof. Dr. Wilhelm Zauner eine Fahrt nach Eichstätt, um das dortige Modell einer kirchlichen „Gesamthochschule“ zu studieren. Bei den dort geführten Gesprächen zeigte sich bald, daß für Linz eine Fusion der Theologischer Hochschule und Pädagogischer Akademie unrealistisch sei, da letzterer nach österreichischem Recht kein Hochschulstatus zukommt. Dagegen wurden zahlreiche Argumente für die Möglichkeit der Errichtung einer „päpstlichen“ Theologischen Fakultät (nach dem Vorbild von Trier und Paderborn), deren verliehene akademische



*Ansicht des Bischöflichen Priesterseminars und der Theologischen Fakultät nach der baulichen Erweiterung (links) im Jahre 1931/32. Ordinariatsarchiv Linz. (Bildarchiv III/7534). Aquarell von Weeser-Krell (Linz).*

Grade auf konkordatärer Basis Anerkennung finden müßten, vorgebracht.

Am 17. November 1975 wurde den Bischöfen Dr. Zauner und Dr. Wagner über den Gedankenaustausch in Eichstätt Bericht erstattet. Der Diözesanbischof befürwortete eine Vorgangsweise in Richtung „Päpstliche Fakultät“. Hiervon wurde die Professorenkonferenz am 11. Dezember 1975 informiert. Sie begrüßte das Projekt und bestellte zur Vorbereitung der nötigen Unterlagen ein „Redaktionsteam“.

Am 23. Jänner 1976 wurde das Anliegen dem Apostolischen Nuntius in Wien mündlich vorgetragen, der seine Unterstützung zusagte. Daraufhin richtete Diözesanbischof DDr. Franz Zauner – unter Beigabe eines Motivenberichtes – schon am 17. Februar 1976 die Bitte an die Nuntiatur, entsprechende Schritte in Rom zu unternehmen.

Ein Votum, das von der Österreichischen Bischofskonferenz (30. Juni 1976) eingeholt wurde, fiel (bei mehreren Stimmenthaltungen) positiv aus.

Gespräche von Weihbischof Wagner, Dekan Zinnhobler und Prodekan Zauner mit dem Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Hertha Firnberg (20. Juli 1976) ergaben, daß nach Auffassung des Ministeriums das Projekt einer staatlichen Theologischen Fakultät in Linz nur vorläufig zurückgestellt, die Errichtung einer Päpstlichen Fakultät als Zwischenlösung aber durchaus denkbar sei.

Am 26. Oktober 1976 wurde das „Kontaktkomitee Bischofskonferenz/Theologische Fakultäten“ unter dem wohlwollenden Vorsitz von Bischof Dr. Paul Rusch (Innsbruck) mit der Frage befaßt. Eine Abstimmung ergab eine große Mehrheit für das Linzer Anliegen (1 Gegenstimme, 1 Stimmenthaltung).

Auf Einladung des Diözesanbischofs stattete Bundesminister Firnberg am 16. November 1976 der Hochschule einen offiziellen Besuch ab, bei dem sie versprach, „daß in nächster Zeit seitens ihres Ministeriums alle Schritte unternommen werden, der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz die völlige rechtliche

Gleichstellung der Studien gegenüber Theologischen Fakultäten zu gewähren, sobald der entsprechende kirchliche Status, nämlich der einer päpstlichen Hochschule“, gegeben sei.

Am 20. Mai 1978 erfolgte die Aufforderung durch den Apostolischen Nuntius Dr. Mario Cagna, Statut und Studienordnung der Hochschule sowie Lebenslauf und Bibliographie der einzelnen Professoren einzureichen.

In einem mühsamen Arbeitsprozeß mußten Statut und Studienordnung mehrmals überarbeitet werden, bis eine Form gefunden war, die Aussicht auf Annahme in Rom hatte und auch den staatlichen Anforderungen entsprach. Wiederholte Anfragen und Einwände der Kongregation für das katholische Bildungswesen sowie Stellungnahmen von Experten waren zu berücksichtigen, bevor Weihbischof Dr. Wagner und Dekan Dr. Zauner die beiden Papiere am 27. November 1978 in der Apostolischen Nuntiatur in Wien überreichen konnten.

Am 18. Dezember 1978, auf den Tag genau acht Jahre nachdem das Hochschulkomitee seine Arbeit aufgenommen hatte, hatten Weihbischof Wagner und Prodekan Zinnhobler Gelegenheit, das Anliegen in Rom beim Präfekten der Kongregation für das katholische Bildungswesen Kardinal Gabriel Marie Garrone persönlich vorzutragen. In einigen Punkten wurden für Statut und Studienordnung noch Abänderungen gewünscht, im übrigen aber wurde versprochen, die Sache „subito“ zu einem positiven Abschluß zu bringen. Tatsächlich trägt die Errichtungsurkunde, mit der die bisherige Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese Linz in den Rang einer Päpstlichen Fakultät erhoben wurde, bereits das Datum vom 25. Dezember 1978.

Mit Schreiben des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst vom

22. Mai 1979 wurde anerkannt, daß von der Linzer Theologischen Fakultät verliehene akademische Grade aufgrund des Konkordates der Republik Österreich mit dem Heiligen Stuhl staatsrechtliche Anerkennung genießen werden.

In einem Festakt am 15. November 1979 wurde in Anwesenheit von Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger die Hochschule in ihrem neuen Status der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Approbation der Fakultät durch Rom erfolgte zunächst nur für fünf Jahre; die Neubestätigung vom 16. Juni 1984 wurde wiederum für fünf Jahre erteilt.

Die Hochschule hat seit dem neuen staatlichen Studiengesetz von 1969 und aufgrund des Rückgangs der Priesterberufe auch ihre Zielsetzung etwas geändert. Sie hat sich in zunehmendem Maße den Laientheologen geöffnet, die sich – nach Abschluß ihres Studiums – zum Teil für kirchliche Aufgaben zur Verfügung stellen. Von den derzeit 336 Hörern (darunter 89 Studentinnen) sind nur 66 Seminaristen. Bis Jahresende 1984 wurden 116 Graduierungen vorgenommen (113 Sponsionen, 3 Promotionen). Die Promotion ist gegenüber staatlichen Fakultäten dadurch erschwert, daß die Dissertation wenigstens in wesentlichen Teilen im Druck erscheinen muß.

Der Aufgabenbereich der Hochschule stimmt mit demjenigen anderer Theologischer Fakultäten überein. Auch die Linzer Theologische Fakultät will der theologischen Wissenschaft in Lehre und Forschung dienen und die theologische Ausbildung der Kandidaten für das Priesteramt sowie für andere kirchliche Dienste gewährleisten.

Ein Niederschlag der wissenschaftlichen Tätigkeit an der Hochschule ist u. a. die renommierte, dzt. im 133. Jahrgang stehende „Theologisch praktische Quartalschrift“, aber auch die seit 1972 erscheinenden

de und bisher auf 18 Bände gediehene „Philosophisch-theologische Reihe“.

Die durch den Zuwachs an Hörern entstandene Raumnot dürfte bald behoben werden können. Das „Gerhardinger-Haus“ in nächster Nähe des Priesterseminars wurde angekauft und soll als Hochschule adaptiert werden. Durch die Verlegung der Bibliothek aus dem Priesterseminar in die neue Hochschule wird auch der Raum gewonnen, der für den Ausbau des Ordinariatsarchivs, das im Priesterseminar untergebracht ist, dringend benötigt wird.

Das „Gerhardinger-Projekt“ signalisiert auch eine Zeitenwende, bedeutet es doch den Abschied von dem 1853 durch Bischof Rudigier geschaffenen Tridentinischen Seminar, das nur der Priesterausbildung gedient und Internat und Schule in einem Haus vereinigt hatte.

#### Literatur

*Johannes Ebner*: Wo man in Linz Theologie studierte. In: R. Zinnhobler (Hg.): Theologie in Linz. (= Linzer Phil.-theol. Reihe. Bd. 12). Linz 1979. S. 42 – 56. – Ders.: Hörerstatistik der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz (1806/07-1978/79). Ebd. S. 57 – 65.

*Franz Xaver Eggersdorfer*: Die Philosophisch-Theologische Hochschule Passau. 300 Jahre ihrer Geschichte. Passau 1933.

*Heinrich Ferihumer*: Das „Collegium Laureacense“ und der Plan eines Linzer Priesterhauses (1774 bis 1782). In: Jb. Koll. Petrinum 74 (1977/78). S. 67 – 75.

*Joseph Gaisberger*: Geschichte des k.k. akademischen Gymnasiums zu Linz. In: Linzer Musealbericht 15 (1855). S. 1 – 124.

*Mathias Hiptmair*: Geschichte des Bistums Linz. Linz 1885.

*Hanns Kreczi*: Der Linzer Hochschulfonds. Werden und Aufbau der Johannes-Kepler-Universität Linz. Linz 1976.

*August Leidl*: Die Priesterbildung im Bistum Passau. Von der Domschule bis zum Klerikalseminar St. Stephan. In: F. X. Eder (Hg.): 150 Jahre Priesterseminar St. Stephan in Passau. Passau 1978. S. 1 – 31.

*Josef Lenzenweger*: Hundert Jahre theologische Diözesanlehranstalt Linz. In: ThPQ 98 (1950). S. 342 – 351. – Ders.: Das Jesuitenkollegium zu Linz als Ausgangspunkt einer öö. Hochschule. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1951. S. 41 – 81. – Ders.: Der Kampf um eine Hochschule für Linz (= Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich. 15). Linz 1963. – Ders.: 300 Jahre theologische Studien in Linz. In: K. Krenn (Hg.): Der einfache Mensch in Kirche und Theologie (= Linzer Philosophisch-Theologische Reihe Bd. 3). Linz 1974. S. 7 – 21.

*Hans Sturmberger*: Das Graduierungsrecht des Linzer Lyzeums. In: Eröffnungsschrift Hochschule Linz. Linz 1966. S. 63 – 74.

*Joseph Strigl*: Die Geschichte des bischöflichen Alumnates, dann des Diöcesan-Knaben-Seminars in Linz. Linz 1857.

*Rudolf Zinnhobler*: Das „Collegium Laureacense“ und seine Statuten. In: Jb. Koll. Petrinum 68 (1971/72). S. 4 – 60. – Ders.: Das „Collegium Laureacense“ – das erste Priesterseminar im Lande ob der Enns. In: Beiträge zur Geschichte des Bistums Linz. (= Linzer Phil.-theol. Reihe. Bd. 8. <sup>2</sup>1978). S. 127 – 138. – Ders. (Hg.): Theologie in Linz. (= Linzer Phil.-theol. Reihe. Bd. 12). Linz 1979. – Ders.: Das Studium der Theologie in Linz. Ebd. S. 5 – 41.

*Die Abbildungen wurden vom Verfasser beige-stellt.*